

Dr. Christiane Brokmann-Nooren

"Der `frühe Vogel´ fliegt noch immer..."

Liebe Gäste,

ich habe meinem Beitrag den Titel "Der `frühe Vogel´ fliegt noch immer..." gegeben, weil diese Metapher meiner Ansicht nach sehr schön umschreibt, wie sich das Gasthörstudium in Oldenburg entwickelt hat: nämlich sehr früh, und dass es noch immer in der, zugegeben an deutschen Hochschulen etwas dünner werdenden, Luft vorhanden ist – und zwar in einer aktiven Bewegung: dem Flug. Der "frühe Vogel" hat sich, allen Unkenrufen zum Trotz, auch in Zeiten der Bachelor- und Masterisierung des Studiums und der Exzellenzinitiativen und Exzellenzcluster an Hochschulen zumindest hier in Oldenburg doch bestens über Wasser, ja sogar in der Luft halten können.

Ich möchte in meinem Beitrag ein wenig zurückblicken auf die Anfänge des Gasthörstudiums in Oldenburg, will einige wichtige Ereignisse herausstellen und zum Schluss auch einen Blick in die Zukunft wagen.

Begleiten Sie mich zunächst zurück bis ins Ende der 70er Jahre. Ich selber habe damals, Anfang 20jährig, gerade mein Studium in Oldenburg aufgenommen und habe von den ersten Entwicklungen einer "Öffnung der Hochschule" als junge Oldenburger Studentin zunächst einmal gar nichts mitbekommen. Ich erinnere mich zwar an einige, sichtbar ältere Kommilitoninnen und Kommilitonen, aber diese traten damals eher vereinzelt bis selten auf.

Angeregt durch Entwicklungen in Frankreich, wo 1973 ja die erste "Universität des dritten Lebensalters" gegründet wurde, wurde die Diskussion um die Öffnung der Hochschulen auch für Ältere in Oldenburg durch Dr. Brunhilde Arnold und Prof. Dr. Barbara Fülgraff vehement vorangetrieben: Oldenburg war bundesweit eine der ersten Universitäten, die den Älteren Studierenden besondere Aufmerksamkeit widmeten. Buni Arnold und ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist es zu verdanken, dass

sich dieses Aufgabenfeld zu einem Schwerpunkt des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung entwickelte. Alle ihr nachgefolgten Kolleginnen und Kollegen im ZWW haben sich mit viel Engagement und zumeist auch viel Herzblut diesem Aufgabenbereich gewidmet und somit die von ihr initiierte Arbeit weiter getragen.

Ich freue mich sehr, dass du, liebe Buni, heute den weiten Weg nach Oldenburg auf dich genommen hast, um bei unserem Jubiläum dabei zu sein. Und ganz gespannt bin ich natürlich auf deinen Vortrag, der den schönen Titel "Ein Stück vom Glück" trägt und uns sicherlich darüber aufklären wird, wie auch wir ein Stück dieses Glücks in unser Leben integrieren können – wenn wir es nicht schon getan haben...

Bereits im Jahre 1983 wurde in Oldenburg das erste STUDIUM GENERALE Verzeichnis vorgelegt, in dem 59 Universitätsveranstaltungen für Gasthörer*innen offiziell geöffnet wurden. Die Resonanz auf dieses Angebot war sehr gut: 105 Personen schrieben sich als Gasthörer*innen ein, davon 71 Frauen und 34 Männer. Auffallend, aus heutiger Sicht, ist sicherlich die Tatsache, dass lediglich 39 und damit nur eine Minderheit von ihnen älter als 45 Jahre waren, nur 12 davon waren über 60. Da hat es, wie wir noch sehen werden, in der Zwischenzeit ja einige Verschiebungen zugunsten der Älteren gegeben...

Das erste Oldenburger STUDIUM GENERALE wurde damals übrigens von der Zentralen Studienberatung zusammengestellt und herausgegeben. Im ZWW war dies ein guter Anknüpfungspunkt für geplante Aktivitäten im Bereich des "Studierens im Alter". Erste Schritte zur Öffnung der Hochschule für ältere Erwachsene und damit zur institutionellen Verankerung dieses Angebots an der Oldenburger Uni im Jahre 1982 waren zunächst gescheitert, da ein Antrag auf einen "fachübergreifenden Lehrauftrag für Studenten über 45 Jahre" von der damaligen Haushalts- und Planungskommission abgelehnt worden war. Die Initiatorinnen der Öffnungsbewegung ließen sich von derartigen "Stolpersteinen" jedoch nicht abschrecken und unterstrichen ihre Argumente, indem sie einen Bericht und Empfehlungen für das Studieren im Alter vorlegten.

Durch die Bewilligung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme Mitte der 80er Jahre und der damit geschaffenen personellen Voraussetzungen konnten die meisten dieser Empfehlungen realisiert werden. Dies hatte zur Folge, dass die Zahl der

Gasthorenden über 45 kontinuierlich zu steigen begann. Keine Veränderung hatte in den Anfangsjahren demgegenüber das Geschlechterverhältnis zu verzeichnen. Erst allmählich begannen auch die Männer die Oldenburger Uni als einen geeigneten Bildungsort im Alter für sich zu entdecken, und ab Mitte der 90er Jahre verzeichnen wir ein sehr ausgeglichenes Geschlechterverhältnis bei unseren Gasthorenden.

Seit Herausgabe des ersten Studium generale ist jetzt ein viertel Jahrhundert vergangen: Was hat sich getan seit den Anfängen? Wie haben sich die Gasthorezahlen, die Anzahl von geöffneten Univeranstaltungen, die Inhalte der Angebote entwickelt? Gibt es neben dem Studium generale in Oldenburg noch Anderes für die Zielgruppe der Älteren?

Ich kann Sie beruhigen: Wir sind natürlich nicht bei den 105 Gasthorenden des Anfangsjahres stehen geblieben: Mittlerweile hat sich die Anzahl unserer Gäste auf etwa 500 pro Semester gesteigert, eine Zahl, die auch immer im Vergleich zu den jungen Studierenden betrachtet werden muss: Oldenburg hat derzeit etwas mehr als 10.000 Studierende, d.h., auf etwa 20 Studierende kommt mittlerweile ein Gasthorender.

Dieser gestiegenen Nachfrage steht ein ebenfalls gestiegenes Angebot von geöffneten Veranstaltungen gegenüber: heute können Oldenburger Gasthorende aus einem Verzeichnis von etwa 400 Veranstaltungen aller Fakultäten auswählen. Die Präferenz von Themen bzw. beliebten Fächern hat sich nicht allzu sehr gewandelt: Literatur, Kunst, Musik, Soziologie, Religion, Geschichte, Philosophie und Psychologie waren die Fächer, die zwischen 1983 und 1987, also in den Anfängen, von 75% der älteren Gasthorenden gewählt wurden. Die Daten vom vergangenen Sommersemester 2007 zeigen, dass die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (mittlerweile das dritt beliebteste Fach zumindest unserer männlichen Gasthore) und die Pädagogik als oft nachgefragte Interessensgebiete hinzugekommen sind, daneben auch die Sprachkurse, die wir in Kooperation mit unserem Sprachenzentrum anbieten. Ansonsten sind, was die Fachwahl betrifft, die gleichen "Renner" ausfindig zu machen wie vor 25 Jahren.

Ein weiterer Vergleich zu den Zahlen der Anfangsjahre macht deutlich, dass unsere Gasthörerinnen ein ganzes Stück älter geworden sind: die meisten von ihnen sind derzeit zwischen 60 und 69 Jahre alt, gefolgt von den 70 bis 79 Jährigen. Zu Beginn unserer Aktivitäten in Oldenburg war das Gros der Gasthörerinnen jünger als 45. Eine Befragung im vorletzten Wintersemester zeigte, dass unser ältester Gasthörer 90 Jahre alt war. Hier zeigt sich deutlich, dass der engagierte Einsatz meiner Vorgängerinnen gerade für die Gruppe der Älteren ab Mitte der 80er Jahre Früchte getragen hat. Hatten doch Buni Arnold und die leider viel zu früh verstorbene Kollegin Claudia Schmittke damals in einem ABM-Projekt den Zugang zur Hochschule für Ältere durch intensive Beratungs- und Begleitmaßnahmen erleichtert. Obwohl diese Initiative schon fast 20 Jahre zurückliegt, profitieren wir auch heute noch davon.

Leider ist der Besuch von Veranstaltungen seit Mitte der 90er Jahre für Gasthörerinnen nicht mehr kostenlos. Das ist heute für Viele eine Selbstverständlichkeit, vor 20 Jahren sah die Welt aber noch ganz anders aus: In seinem Vorwort zum Studium generale Sommersemester 1988 schrieb der damalige Präsident Prof. Dr. Michael Daxner: "Wir halten Gebühren für Gasthörerinnen nicht für gerechtfertigt, weil sie den Zugang der Öffentlichkeit zur Wissenschaft behindern und zusätzliche Schwellen aufbauen, die wir mit dem Studium generale gerade abbauen möchten."

Eine solche Aussage eines Unipräsidenten wäre heute kaum noch denkbar. Die Zeiten haben sich, was die Ökonomisierung der Bildung anbelangt, geändert. Der kostenfreie Zugang zur Hochschulbildung ist heute auch für die grundständig Studierenden nicht mehr möglich, und auch die Gasthörerinnen müssen seit Mitte der 90er Jahre für ihren Bildungshunger zahlen. Dies, wie ich meine, hier in Oldenburg aber immer noch sehr moderat: für 99.-€ pro Semester können beliebig viele Univeranstaltungen besucht werden. Ich hoffe sehr, dass uns die gesetzlichen Rahmenvorgaben auch zukünftig erlauben, den Zugang zur Hochschule für Gasthörerinnen mit recht niedrigen finanziellen "Hürden" zu ermöglichen.

Lassen Sie mich nun ein paar besondere Aktivitäten herausgreifen, die mir im Rahmen unseres Arbeitsfeldes "Öffnung der Hochschule" im Laufe der vergangenen 25 Jahre erwähnenswert erscheinen:

Ganz wichtig für uns Oldenburger ist die Kooperation mit der Rijksuniversiteit Groningen und die enge Zusammenarbeit mit deren Seniorenacademie – eine Zusammenarbeit, die für Angehörige der Kriegsgeneration zu Beginn nicht immer ganz einfach war. Ich werde Ihnen später zusammen mit meiner Kollegin Anja van Berkum aus Groningen noch einige Einblicke in diese Aktivitäten geben, aber lassen Sie mich an dieser Stelle schon mal verraten, dass wir heute quasi ein Doppel-Jubiläum feiern können, denn die Kooperation mit der Seniorenacademie besteht in diesem Jahr bereits seit 20 Jahren. Diejenigen von Ihnen, die bereits das 10jährige Kooperationsjubiläum mit uns gefeiert haben, erinnern sich vielleicht an den Walnussbaum, den wir damals am neuen Hörsaalzentrum als "Symbol der Freundschaft" eingepflanzt haben. Dieser Baum steht, allen Baumaßnahmen zum Trotz, heute immer noch und ist ein ganzes Stück gewachsen. Sie können sich nachher in der Pause gern davon überzeugen, dass aus dem Bäumchen mittlerweile ein stattlicher Baum geworden ist, den wir anlässlich des 20jährigen Jubiläums jetzt auch mit einer kleinen Gedenktafel versehen haben.

Eine weitere Besonderheit im Oldenburger "Studium generale" sind meines Erachtens die selbst organisierten Angebote "von Gasthorenden für Gasthorende". Fast genau so lange wie das Studium generale selbst besteht der Arbeits- und Informationskreis der Gasthorenden. Dies ist ein während des Semesters monatlich zusammen kommender Kreis von Interessierten, die sich über ihre Erfahrungen an der Uni austauschen und die Situation der Gasthorenden reflektieren. Der Info-Kreis fördert das Kennenlernen untereinander und gibt Gelegenheit, etwas mehr über die Institution Universität zu erfahren. Aus dem Infokreis heraus ist vor fünf Jahren die Initiative entstanden, eine gewählte Interessenvertretung ins Leben zu rufen, was im Rahmen einer Vollversammlung aller eingeschriebenen Gasthorenden im Dezember 2002 gleich im ersten Anlauf gelungen ist.

Weitere selbst organisierte Initiativen der Gasthorenden sind:

- das Forum der Gasthorenden, das Vorträge und Diskussionsrunden zu aktuellen Themen aus Forschung und Lehre anbietet
- das Info-Café (zum Kennenlernen und Austauschen)

- der von einer kulturinteressierten Gasthörerin initiierte und organisierte Besuch in Museen und Galerien in Oldenburg und umzu
- sowie der einmal wöchentlich stattfindende "PC- und Internet-Treff in der Mittagspause", der von einer edv-versierten Gasthörerin begleitet wird
- und, nicht zuletzt: das sog. Kontakt-Team, bestehend aus zwei älteren Gasthörenden, die neue Lehrende aufsuchen und ihnen die Wichtigkeit des Studium generale für die Gasthörenden verdeutlichen und bei ihnen darum werben, auch künftig möglichst viele Veranstaltungen für die Älteren freizugeben. Dieser persönliche Kontakt trägt mit dazu bei, dass wir in Oldenburg trotz Bachelor und Master und dadurch geänderter Studienstrukturen immer noch eine sehr große Bereitschaft unter den Lehrenden verzeichnen können, Gasthörende in ihren Veranstaltungen zuzulassen. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle bei allen engagierten Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Fächern ganz herzlich bedanken!

Seit mehreren Semestern bieten wir unseren Gasthörenden und auch anderen Interessierten ein semesterbegleitendes Kursprogramm mit 15 bis 20 Extraveranstaltungen, die zusätzlich gebucht werden können. Wir nutzen dieses Begleitprogramm einerseits, um den Einstieg in das Studium an einer Hochschule zu unterstützen (z.B. durch Kurse in wissenschaftlichem Arbeiten oder in kreativem Schreiben, oder Einführungen in Standard EDV-Programme), aber auch um nachgefragte Themen, die wir aus dem regulären Studienangebot nicht geöffnet bekommen, dennoch vorzuhalten. (Das sind z.B. literatur- und kulturwissenschaftliche Themen.)

Seit vier Semestern bieten wir über das reguläre Studium generale hinaus ein strukturiertes Angebot für diejenigen, die ihr Gasthörstudium über einen längeren Zeitraum und dann auch etwas systematischer mit fachlichem Schwerpunkt betreiben wollen. Unser "Weiterbildendes Studienprogramm Geisteswissenschaften" mit 15 Teilnehmenden läuft über fünf Semester und schließt mit einem Universitätszertifikat ab. Die Teilnehmenden müssen hier ein Haupt- und ein

Nebenfach belegen, in diesen Fächern mindestens eine reguläre Lehrveranstaltung pro Semester besuchen, sie müssen insgesamt drei Scheine machen, an einem fortlaufenden Begleitseminar teilnehmen und am Ende eine Abschlussarbeit schreiben. Das Studienprogramm geht jetzt ins vierte Semester und die Teilnehmenden steuern ganz allmählich auf ihre Abschlussarbeiten zu. .

Lassen Sie mich nun, als letzten Punkt meines Beitrags, noch einen Ausblick wagen und das Gasthörstudium vor dem Hintergrund derzeitiger bildungspolitischer Strömungen und Veränderungen an Hochschulen betrachten. Dies, damit wir sehen, dass wir gerade jetzt nicht nachlassen dürfen mit unseren Bemühungen und unserem Engagement, die Hochschulen auch für die ältere Generation offen zu halten.

Im Rahmen der "Öffnung der Hochschule" hat die Oldenburger Universität, wie schon gezeigt, sehr früh damit begonnen, bestimmte Veranstaltungen für Interessierte aus der Region zu öffnen und somit in einen Austauschprozess zu treten, der heute unter den schönen Schlagworten "Public Understanding of Science and Humanities (PUSH)" und "Public Understanding of Research (PUR)" neuen Aufwind bekommt. PUSH&PUR sollen einerseits dazu beitragen, dass Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Erkenntnisse einem größeren Personenkreis als "nur" den grundständig oder weiterbildenden Studierenden näher gebracht werden, andererseits soll aber auch der umgekehrte Weg beschritten werden, dass nämlich das Erkenntnisinteresse und auch das Erfahrungswissen der Bevölkerung in die Universitäten hineingetragen wird. Es soll ein Prozess des gegenseitigen Austauschs, des Diskurses und des Suchens nach Lösungen für gesellschaftliche Probleme stattfinden, von dem beide Seiten profitieren.

In Oldenburg, das hat eine Untersuchung im vorletzten Wintersemester gezeigt, wird die Partizipation an den Erkenntnissen der Wissenschaft von der Bevölkerung sehr geschätzt: Die immer noch hohen Gasthörzahlen lassen keinen Zweifel aufkommen. Die *Nachfrageseite* hat somit mehr als deutlich gemacht, wie stark ihr Interesse an wissenschaftlicher Bildung ist. Was zukünftig, von Seiten der *Angebotsseite*, noch deutlicher artikuliert und durch die Absicherung der Rahmenbedingungen faktisch stabilisiert werden muss, das ist das Bekenntnis der Hochschule, dass Gasthörer

auch in Zeiten weiter steigender Studierendenzahlen gewünscht und für den intergenerationellen Austausch unverzichtbar sind. Bedingt durch die Studienstrukturreform und die neuen Bachelor- und Masterabschlüsse sind in einigen, bei Gasthörernden besonders beliebten Fächern, die offenen Angebote zurückgegangen, und es wird schwieriger, die Nachfrage der wissenschaftlich Interessierten aus der Region zu befriedigen. Es ist sicherlich richtig, dass Hochschulen in erster Linie für die wissenschaftliche Ausbildung der jungen Generation verantwortlich sind, sie sollten darüber hinaus aber noch stärker als bisher auch im Prozess des lebenslangen Lernens für weitere Bevölkerungskreise *die* Institution sein, wo Wissen "aufgetankt", aufgebessert, aktualisiert oder auch spezifiziert werden kann. Es wäre begrüßenswert, wenn diese Aufgabe der Hochschulen nicht nur als eine Art Appendix wahrgenommen und quasi "by the way" mit erledigt würde, sondern wenn dafür *zusätzliche* Kapazitäten (personeller und finanzieller) Art bereitgestellt würden. Das würde bedeuten, dass Weiterbildung und "Öffentliche Wissenschaft" als *Kernaufgabe* wahrgenommen und auch als solche begriffen wird und nicht als "*Küraufgabe*" erst dann zum Erlblühen käme, wenn die Kapazitäten der Erstausbildung dies (endlich) zuließen.

In Zeiten, in denen sich "der Staat" immer stärker aus den sozialen Sicherungssystemen zurück zieht und das Wort "Eigenverantwortung" einen immer größeren Stellenwert für die Bürgerinnen und Bürger bekommt, gibt es nur noch wenige Nischen in staatlich finanzierten Institutionen, die ohne erheblichen finanziellen Aufwand (und damit auch für möglichst breite Bevölkerungsschichten) zugänglich bleiben. Bisher sind die Universitäten ein solcher Ort gewesen - durch die Einführung von Studiengebühren deutet sich aber auch hier eine Art Systemwandel an. Mitglieder und Angehörige der Hochschulen und mit ihnen auch all diejenigen, die von den Früchten des Wissenschaftsbetriebs profitieren, sollten künftig stärker *gemeinsam* dafür kämpfen, dass Universitäten ein öffentlich und für unterschiedliche Zielgruppen zugänglicher Ort der Bildung bleiben. Die dafür notwendige finanzielle Grundausstattung sollte ihnen ermöglichen, junge Menschen wissenschaftlich fundiert auszubilden, aber auch, Ehemaligen ein breites Repertoire an (durchaus gebührenpflichtigen) Aufbau-, Zusatz- und Ergänzungsstudien zur Verfügung zu stellen. Außerdem gilt es, der wachsenden Anzahl älterer Menschen den Zugang zur Universität weiterhin offen zu halten, indem beispielsweise in bestimmten, stark

nachgefragten Fächern, (zusätzliche) Parallelveranstaltungen angeboten werden, die ja aus den Gasthörgebühren durchaus mitfinanzierbar wären, aber weiterhin *gemeinsam* mit den grundständig Studierenden besucht werden sollten.

Die Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten, die eine Universität nicht nur den jungen Menschen bietet, gilt es aufrecht zu erhalten und in den kommenden Jahren voraussichtlich immer stärker gegen separierende, ausgrenzende, "outsourcende" Tendenzen zu verteidigen. Zukünftig gilt es, die vorhandenen Aktivitäten noch intensiver miteinander zu verzahnen und sich strategisch noch eindeutiger in Richtung "Universität für Menschen von acht bis achtundachtzig" zu profilieren.

Die Oldenburger haben in den vergangenen Jahren immer wieder bewiesen, dass sie "ihre" Universität mögen und zu schätzen wissen: Sie schicken ihre Kinder zum Studieren, die Kinder und Enkel in die KinderUni, belegen weiterbildende Studiengänge und Weiterbildungsprogramme, besuchen öffentliche Vorträge, Ausstellungen, Theateraufführungen und Konzerte auf dem Campus und fühlen sich – zumeist im Alter - als Gästhörende der Universität sehr wohl. Das lebenslange Lernen hat de facto schon lange Einzug gehalten an unserer Universität. Diese offene Ausrichtung bedarf jedoch strategisch und strukturell noch ein wenig mehr Aufmerksamkeit. Nur dadurch könnte, auch in Zeiten wachsender Studierendenzahlen, die hohe Akzeptanz der "öffentlichen Wissenschaft", die auf Seiten der Bevölkerung ohne Zweifel vorhanden ist, noch weiter ausgebaut und als eindeutiges Profilmerkmal etabliert werden. Wenn wir an einer solchen Ausrichtung engagiert weiterarbeiten, dann glaube ich, dass der "frühe Vogel" aus Oldenburg gemeinsam mit seinen gefiederten Freunden an anderen Hochschulorten noch lange in der Luft bleibt. Beim nächsten Jubiläum werde ich Ihnen dann gerne über seine Flugrichtung und vielleicht auch über den einen oder anderen Höhenflug berichten. Ich danke Ihnen!